

GAIA

2 | 2016

ECOLOGICAL PERSPECTIVES FOR SCIENCE AND SOCIETY

ÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVEN FÜR WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT



- FORSCHUNG FÜR UND ÜBER TRANSFORMATION
- FRACKING UND LANDSCHAFT
- NACHHALTIGKEIT ALS FORM DES NIESSBRAUCHS

Fracking und Zersiedelung

In welchen Landschaften wollen wir leben?

Fracking and Urban Sprawl: In What Sorts of Landscapes Do We Want to Live?



Dr. Jochen Jaeger, Associate Professor
Concordia University Montreal |
Department of Geography,
Planning and Environment |
Montreal | Kanada | E-Mail:
jochen.jaeger@concordia.ca



Prof. Dr. Ulrich Walz
Hochschule für Technik und
Wirtschaft (HTW) Dresden | Fakultät
Landbau, Umwelt, Chemie |
Dresden | Deutschland | E-Mail:
ulrich.walz@htw-dresden.de

Der deutsche Bundestag hat am 24. Juni 2016 den von der Koalition ausgehandelten Kompromiss zum Thema Fracking mit großer Mehrheit angenommen. Die neuen Vorschriften setzen der hochumstrittenen Technologie in Deutschland engere Grenzen als bisher. Ein Moratorium für mindestens fünf Jahre verbietet „unkonventionelles“ Fracking. Konventionelles Fracking gibt es in Deutschland seit Jahrzehnten. Fracking soll stärker eingeschränkt werden als von der Regierung im Gesetzesvorschlag vom April 2015 zunächst vorgesehen. Unter anderem soll es in Wasserschutz- und Heilquellenschutzgebieten sowie in Einzugsgebieten von Mineralwasservorkommen verboten werden. Daneben soll es strengere Regeln für die Flüssigkeiten geben, die in den Boden gepresst werden. Das ist zunächst ein großer Erfolg für den Umweltschutz und erhöht die Rechtssicherheit.

Doch auch in den nächsten Jahren werden Tests in unkonventionellen Erdgaslagerstätten „nur zu wissenschaftlichen Zwecken“ möglich sein, wenn die betroffenen Bundesländer zustimmen. 2021 wird der Bundestag das Verbot überprüfen. Dann kann die Tür für kommerzielles Fracking wieder geöffnet werden, wie es in England der Fall ist.

In der öffentlichen Diskussion warnen Aktivisten und Lobbyverbände vor Rückständen in Grund- und Trinkwasser; die deutschen Brauer etwa wollen das Wasser für die Bierherstellung schützen. Andere Folgen von Fracking wurden bisher vernachlässigt. Dies sind insbesondere die drastischen Auswirkungen auf die Landschaft.¹ Allen politischen Zielsetzungen für eine „Trendumkehr bei der Zerschneidung und Zersiedelung der Landschaft“² zum Trotz haben Zerschneidung und Zersiedelung in allen Ländern Europas zugenommen, auch in Deutschland. Das zeigt der im Juni veröffentlichte Bericht *Urban Sprawl in Europe*.³ Er belegt, dass allein zwischen 2006 und 2009 die Zersiedelung in Europa um fünf Prozent zugenommen hat. Damit erhält die Frage, wie wir mit unserer Landschaft umgehen wollen, zunehmende Bedeutung.

Um einen weiteren Anstieg der Zersiedelung zu vermeiden, braucht es keine Hochhäuser. Eine maßvolle Verdichtung bestehender Siedlungsflächen ist die vielversprechendste Lösung. Wenn die Zersiedelung aber weiter voranschreitet und sich der Druck auf die Landschaft ab 2021 durch Fracking noch weiter erhöht, wird sich die Kluft zwischen den politischen Zielen und der realen Entwicklung rasch weiter vergrößern.

Eine wissenschaftliche Untersuchung der Folgen von Fracking auf die Landschaft ist dringend nötig – und eine wachere Diskussion dieser Folgen in der Öffentlichkeit. Denn Fracking wirft nicht nur die Frage auf, welches Wasser wir und unsere Nachkommen trinken werden – sondern auch die, in welchen Landschaften wir künftig leben wollen. Die Diskussion dieser Frage hat in Deutschland gerade erst begonnen; sie wird hoffentlich dazu führen, dass bei der Überprüfung des Verbots von unkonventionellem Fracking im Jahr 2021 die Landschaft angemessen berücksichtigt wird. Transformative Wissenschaft ist gefragt, zu dieser Diskussion einen Beitrag zu leisten.⁴

Jochen Jaeger, Ulrich Walz

© 2016 J. Jaeger, U. Walz; licensee oekom verlag.
This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License (<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.